

Zu den Institutionen der historischen Forschung in Lettland

VON GUIDO STRAUBE

Wäre der mittelalterliche Chronist Heinrich von Lettland der erste Historiker im heutigen Sinne gewesen, dann könnte man auch die gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts von den Deutschbalten in Riga und Mitau gegründeten Vereine zur Erforschung des Altertums und der Geschichte als die ersten organisierten Interessen- und Forschungsgemeinschaften betrachten. Diese maßen unter anderem der historischen Forschung und der Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse eine besondere Aufmerksamkeit zu. Nach der Gründung des lettischen Staats 1918 wurde das 1936 von Kārlis Ulmanis gegründete Institut für Geschichte zum wichtigsten Zentrum der professionellen Beschäftigung mit der Vergangenheit. Zweifellos wurden hier viele wichtige Initiativen ins Leben gerufen, doch darf dabei nicht übersehen werden, dass der Staatsführer als Institutsgründer einen ganz bestimmten Auftrag erfüllt sehen wollte: Die herausragende Rolle der Letten in der Geschichte des Landes war nicht nur festzuhalten, sondern auch in der Gesellschaft zu etablieren.

Mit der Annexion Lettlands durch die UdSSR wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die Wissenschaft wie auch alle anderen Bereiche des Lebens einer staatlichen Zentralisierung unterzogen und die einzelnen Forschungsinstitutionen in die Akademie der Wissenschaften eingegliedert. So ist das Akademieinstitut für Geschichte bis zur Auflösung der Sowjetunion die führende Institution der historischen Forschung in Lettland gewesen. In diesem Institut wurden alle Fragen der „lettischen“ Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart untersucht.

Daneben existierte mit dem Institut für die Geschichte der Kommunistischen Partei der Lettischen SSR noch eine weitere geschichtswissenschaftliche Einrichtung. Ihrer Kompetenz oblagen, wie der Name schon sagt, alle Fragen zur Geschichte der KP Lettlands. Aufgrund des privilegierten Status dieses Instituts genossen dessen Mitarbeiter wie die Funktionäre der Partei eine ganze Reihe von Vergünstigungen wie z.B. die Stellung einer Wohnung, die bevorzugte Versorgung mit Lebensmitteln und vieles Andere. Die Wissenschaftler beider Institute konnten sich uneingeschränkt ihren Untersuchungen widmen – der Archiv- und Bibliotheksarbeit sowie der Abfassung von Publikationen oder Vorträgen für wissenschaftliche Konferenzen. In einer weniger vorteilhaften Lage befanden sich dagegen Historiker, die ihre wissenschaftliche Karriere mit einer pädagogischen Tätigkeit zu verbinden suchten. Denn die Universitäten erwar-

teten aktive Forschungsleistungen, die sie durchaus auch zu fördern wussten, ohne dass dabei jedoch die relativ hohen Lehrdeputate berücksichtigt wurden. Über die größten wissenschaftlichen Kapazitäten im Fachgebiet Geschichte verfügte die Lettische Universität (damals: Staatliche Lettische Universität) mit der Fakultät für Philosophie und Geschichte. Die anderen Hochschulen und Universitäten blieben diebezüglich deutlich zurück und waren nur in Ausnahmefällen in der Lage, überhaupt historische Untersuchungen eigenständig zu in die Wege zu leiten. Dass die Mehrzahl der historischen Studien ausschließlich die Geschichte Lettlands betraf, sei als Selbstverständlichkeit hier nur am Rande erwähnt.

Die Wiederherstellung der lettischen Unabhängigkeit im August 1991 brachte auch eine Wende im Wissenschaftssystem mit sich. Man nahm eine umfassende Dezentralisierung der wissenschaftlichen Institutionen in Angriff, welche für die einzelnen Institute und Organisationen mit bedeutenden Veränderungen einherging. Rasch nahm die Geschichtsforschung demokratische Züge an, wobei in kürzester Zeit neue Institutionen gegründet wurden, die seither seriöse Quellenpublikationen, Sammelbände, Zeitschriften, Jahrbücher und Monographien herausgeben.¹

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses kurzen Überblicks Ende 2006 kann folgendes festgehalten werden: Der Fakultät für Philosophie und Geschichte an der Lettischen Universität ist es wohl am besten gelungen, sich vom sowjetischen Dogmatismus zu lösen, um produktiv mit der Forschung fortzufahren. Die Lehrkräfte der Fakultät positionieren sich erfolgreich in der Forschungslandschaft der lettischen Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart. Des Weiteren wird neben vielfältigen archäologischen Ausgrabungen unter Einbindung von Studenten auch die theoretische Archäologie vorangetrieben. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit den der Geschichte verwandten Fachgebieten wie der Heraldik und der Genealogie. Ein zunehmendes Interesse ist auf dem Gebiet der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte zu beobachten. Traditionsgemäß beschäftigt sich aber eine große Anzahl der Kollegen vorwiegend mit der Neuzeit,² wobei die meisten von ihnen zugleich an der von

¹ Einen Überblick bieten: ILGVARS MISĀNS: Geschichtswissenschaft in Lettland nach 1990. Zwischen Tradition und Neuorientierung, in: *Klio ohne Fesseln? Historiographie im östlichen Europa nach dem Zusammenbruch des Kommunismus*, hrsg. von ALOJZ IVANIŠEVIĆ, ANDREAS KAPPELER, WALTER LUKAN und ARNOLD SUPPAN, Wien u.a. 2002 (Österreichische Osthefte 44 [2002], H. 1-2), S. 179-194, sowie den Kommentar ULRIKE VON HIRSCHHAUSEN: Die Nationalisierung der Geschichte und ihre Grenzen. Vier Thesen zur postkommunistischen Historiographie Lettlands 1991–2001, in: ebenda, S. 195-200; ANUSCHKA TISCHER: Die akademische Geschichtswissenschaft in Lettland. Ein Erfahrungsbericht, in: *Geistes- und sozialwissenschaftliche Hochschullehre in Osteuropa II. Deutsche und österreichische Impressionen zur Germanistik und Geschichtswissenschaft nach 1999*, hrsg. von THOMAS KEITH, ANDREAS UMLAND, Frankfurt/Main u.a. 2006, S. 125-135. (Anm. der Redaktion.)

² DAINA BLEIERE, ILGVARS BUTULIS, ANTONIJS ZUNDA, INESIS FELDMANIS, AIVARS STRANGA: *Latvijas vēsture. 20. gadsimts* [Geschichte Lettlands. 20. Jahr-

der Staatspräsidentin Vaira Vīķe-Freiberga geleiteten Historikerkommission beteiligt sind.³

Nachdem das Institut für Geschichte im Zuge der Dezentralisierung den Status eines Akademieinstituts eingebüßt hatte, ist es nun zu einem wissenschaftlichen Organ der Lettischen Universität geworden und trägt den offiziellen Titel „Institut für Geschichte der Lettischen Universität“. Die häufigen Statusänderungen haben sich aber wohl nicht gerade förderlich auf seine wissenschaftliche Leistung ausgewirkt, wofür neben den schmalen Gehältern, die mit der Konkurrenz nicht mithalten können, auch die mangelhafte Institutsführung als konkrete Gründe angeführt seien. Trotzdem sollte man angesichts der langjährigen Tradition des Instituts und der Zusammensetzung des Forscherstabs die Hoffnung auf Beilegung der Krise nicht aufgeben. Eine der bedeutendsten Leistungen der letzten Jahre stellt die in zwei Bänden erschienene „20. gadsimta Latvijas vēsture“ (Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert) dar.⁴ Daneben kann als weiteres Zeugnis für die produktive Tätigkeit des Instituts auf die Herausgabe des sehr umfangreichen Werks von Johann Christoph Brotze „Zīmējumi un apraksti“ (Zeichnungen und Beschreibungen)⁵ verwiesen werden, dessen vierter Band allerdings aufgrund verschiedener Probleme schon seit Längerem auf sich warten lässt.

Immer mehr machen die regionalen Hochschulen und Universitäten Lettlands auf sich aufmerksam, unter denen im Bereich der Geschichte die Universität Daugavpils besonders hervortritt. Indem sie sich auf die regionale Geschichte spezialisiert, hat sie einen Weg gefunden, nicht nur ein beachtenswertes Forschungszentrum auf nationaler und internationaler Ebene auf die Beine zu stellen, sondern auch zu einem attraktiven regionalen Standort zu werden.

Im Bereich der Forschung treten mittlerweile auch die Museen und Archive hervor, was als absolutes Novum für Lettland zu gelten hat. Ihre Arbeit zeichnet sich durch eine systematische Entwicklung aus. So werden in den großen Museen Rigas – wie z.B. im Lettischen Museum für Geschichte, im Museum für Schifffahrt und Geschichte Rigas, im Lettischen Kriegsmuseum und im Okkupationsmuseum – umfassende Projekte erfolgreich durchgeführt, von denen die Forschung profitiert. Allerdings sind außerhalb Rigas nur die Museen der finanzstärkeren Städte oder Kreise in der Lage, größere Forschungsprojekte zu initiieren, wie

hundert], Riga 2005. Dieses Buch ist auch ins Russische, Englische und Französische übersetzt worden. Siehe die Rezension in diesem Band.

³ Latvijas vēsturnieku komisijas raksti [Schriften des Ausschusses der Historiker Lettlands], 17 Bde., Riga 2000–2006.

⁴ 20. gadsimta Latvijas vēsture [Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert], hrsg. von VALDIS BĒRZIŅŠ, Bd. 1, Riga 2000, Bd. 2, Riga 2003.

⁵ JOHANS KRISTOFS BROCE: Zīmējumi un apraksti [Zeichnungen und Beschreibungen], Bd. 1, hrsg. von TEODORS ZEIDS, Riga 1992; Bd. 2, hrsg. v. DEMS., Riga 1996; Bd. 3, hrsg. von DEMS., RUTA BRAMBE, GVIDO STRAUPE, Riga 2002.

z.B. das Museum in Ventspils. Aber auch in den städtischen Museen von Cēsis, Jelgava, Tukums und Valmiera konnten in den letzten Jahren einige interessante Projekte vorgestellt werden, wie z.B. die Jahrbücher der Kriegsmuseen oder die „Acta historica Vindaviensia“.⁶

Auch die Archive, deren Hauptaufgabe es ja eigentlich ist, die historische Dokumentation professionell sorgfältig zu verwahren und ihre öffentliche Zugänglichkeit zu gewährleisten, sind an einer ganzen Reihe von Forschungsprojekten beteiligt. Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive haben bereits Doktorarbeiten vorgelegt und erfolgreich ihr Promotionsvorhaben abgeschlossen. Wie bei den Museen haben vor allem die in Riga beheimateten Archive die besten Leistungen aufzuweisen, wie z.B. das Lettische Staatsarchiv für Geschichte, das Lettische Staatsarchiv wie auch das Lettische Archiv für Kino, Ton und Fotografie. Aber auch die regionalen Archive in Jēkabpils, Ventspils und Valmiera sind in der Forschung tätig. Die Generaldirektion der lettischen Staatsarchive, die übergeordnete Verwaltungsstruktur des lettischen Archivwesens, gibt vierteljährlich die Zeitschrift „Latvijas arhīvi“ (Archive Lettlands) heraus, in der regelmäßig sowohl Artikel zu spezifischen Themen des Archivwesens als auch solche Beiträge publiziert werden, in denen Ergebnisse der in den Archiven durchgeführten Forschungsprojekte vorgestellt werden. Besonders wertvoll sind die als Beilage zu dieser Zeitschrift erscheinenden „Vēstures avoti“ (Quellen zur Geschichte). Im Rahmen dieser Reihe sind bereits einige bedeutende Quellentexte wie z.B. die Briefe der Herzogin Dorothea von Kurland,⁷ die Protokolle des Windauer Rates und der Kaufmannsgilde aus dem 18. Jahrhundert,⁸ die Zeichnungen von Johann Andreas Oesen⁹ sowie Protokolle zur Prostitution¹⁰ veröffentlicht worden. Das Archiv für Kino, Ton und Fotografie bereitet zurzeit eine Kinochronik über den Zweiten Weltkrieg und die Stalinzeit vor.¹¹

Der Zusammenbruch des totalitären sowjetischen Regimes hat somit wesentlich zur strukturellen Demokratisierung der Geschichtswissenschaft beigetragen. Es hat sich dabei zudem ein breiter Kreis von Interes-

⁶ Ventspils muzeja raksti [Schriften des Ventspilsers Museums], 5 Bde., Riga 2001–2006.

⁷ Kurzremes hercogienes Dorotejas vēstules / Briefe der Herzogin Dorothea von Kurland, hrsg. von VALDA KVASKOVA, Riga 1999 (Vēstures avoti, 1).

⁸ Ventspils rātes un tirgotāju gildes 18. gadsimta protokoli / Protokolle des Windauer Rates und der Kaufmannsgilde im 18. Jahrhundert, hrsg. von VALDA KVASKOVA, Riga 2003 (Vēstures avoti, 2). Siehe die Rezension in diesem Band.

⁹ JOHANS ANDREASS ĒZENS: Rīga 18. gadsimtā. Zīmējumi / JOHANN ANDREAS OESEN: Riga im 18. Jahrhundert. Zeichnungen, Riga 2003 (Vēstures avoti, 3).

¹⁰ VĪTA ZELČE, VĪNETA SPRUGAINE: Marginālās jeb 1376. fonds [Die Marginalien oder der Bestand Nr. 1376], Riga 2005 (Vēstures avoti, 4). Siehe die Rezension in diesem Band.

¹¹ Saglabāt sudrabā. Latvija Otrā pasaules kara laikā [Im Silber erhalten. Lettland während des Zweiten Weltkriegs], Riga 1999; Saglabāt sudrabā. Latvija staļinisma varā [Im Silber erhalten. Lettland unter der Herrschaft Stalins], Riga 2004.

sierten herausgebildet, dem sich der Zugang zur historischen Forschung geöffnet hat. Gleichzeitig kann in den letzten Jahren sowohl ein quantitativer Zuwachs als auch eine bemerkenswerte Vielfalt der Forschungsgebiete beobachtet werden, wodurch für eine gesunde Konkurrenz unter den Historikerinnen und Historikern gesorgt ist.